Morgen-Ausgabe
No. 95. — 56. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Mittwoch, 26. Februar 1908

Für den Monat März

werden Abonnements auf die **zweimal täglich** erscheinende **„Berliner Volks-Zeitung"** mit „Täglichem Familienblatt" und „Illustriertem Sonntagsblatt" zum Preise von

75 Pfennig monatlich

morgens und abends frei ins Haus zugestellt,

entgegengenommen von der Vertriebsabteilung Jerusalemerstraße 46—49 und deren

Filialen: (Fernsprecher Amt Ia. 10,131—10,148.)

S., Prinzenstraße 41
SO., Sorauerstraße 20
O., Petersburgerstraße 2
NO., Große Frankfurterstr. 33
NO., Ahlefstraße 32
N., Schiffbauerdamm 1
N., Schulzendorferstraße 27
C. Königstraße 56/57
NW., Alt-Moabit 138
W., Potsdamerstraße 33
W., Bayreutherstraße 32
SW., Mittenwalderstraße 6
Rixdorf, Prinz Handjerystraße 83/84. Fernspr. Nr. 1008
Schöneberg, Vorbergstr. 8
Charlottenburg, Kantstraße 34
Pankow, Berliner Str. 13 B
Fernsprecher P. 3191.

Außerhalb Berlins werden Abonnements zum Preise von 80 Pfg. bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches entgegengenommen.

Im **„Täglichen Familienblatt"** erscheint augenblicklich der Roman:

Baroness Margot

von **E. Halden**

dessen bis zum 1. März abgedruckter Teil allen neuhinzutretenden Abonnenten gegen Einsendung der Abonnementsquittung kostenlos nachgeliefert wird.

In fesselnder Weise führt uns der gewandte Erzähler den Lebensweg eines jungen, den ländlichen Adelskreisen entstammenden Mädchens vor Augen, das, vom Schicksal ursprünglich zu einem glänzenden, sorgenfreien Dasein bestimmt, durch die Machenschaften eines Weibes in schwere Not und Pein gerät, durch eigene Kraft aber und getragen von der Liebe zu einem aus dem Volke stammenden tüchtigen Manne sich sein Glück wieder erkämpft.

Eine Reihe interessanter, aktueller Aufsätze, belehrende Artikel aus allen Gebieten des praktischen Lebens sowie Modebilder, kurze Erzählungen, Humoristika ꝛc. bringt wieder die Gratisbeilage

Illustriertes Sonntagsblatt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung vom 25. Februar.

(Schluß.)

Abg. **Fritsch** (natl.) fordert Aufnahme der Stenographie in den Lehrplan der höheren Schulen. Im November 1906 sei die lange erstrebte Einigung der Stenographieschulen endlich durch eine Sachverständigenkommission angebahnt worden. Aber ein Zirkular des Reichsamts des Inneren an die stenographischen Bureaus der Einzelstaaten hat im vorigen Jahre eine neue Erschwerung der Einigung gebracht. Aber daß die Arbeit der Sachverständigenkommission durch die in der Stenographiekonferenz sitzenden Regierungsvertreter vereitelt werde, braucht man doch nicht zu befürchten. Die Regierung habe übrigens recht daran getan, daß sie sich bisher für ein bestimmtes System nicht entschieden habe, und auch ihre Haltung in Sachen der Einberufung der Stenographiekonferenz sei durchaus zweckmäßig. Das Einheitssystem dürfe nicht eines der bestehenden Systeme sein, sondern es müsse die Vorzüge aller Systeme in sich vereinen. Wenn die Stenographen wider Erwarten zu keiner Einigung kommen sollten, so sollte die Regierung sich für eines der bestehenden Systeme entscheiden.

Abg. **Marx** (Ztr.): Ich unterstütze die Anregung des Abg. Fritsch hinsichtlich der Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift. Auch ich meine, wenn die Schaffung des stenographischen Einheitssystems jetzt nicht gelingt, dann kommt sie nie. Ich habe zu den Stenographieschulen das Vertrauen, daß sie praktische Arbeit leisten wollen. Aufgabe der Regierung aber ist, den Dissens unter den Stenographen zu beseitigen. Man vergesse aber nicht, daß es sich vorwiegend um eine staatliche Konferenz handelt. Ich schlage vor, die staatlichen Vertreter schon jetzt zu berufen. Diese sollen überlegen, ob dem Sachverständigenausschuß überhaupt bestimmte Garantien zu geben sind. Richtig ist, daß unter den Regierungsvertretern das System Gabelsberger überwiegen wird. Aber im Interesse der Sache müssen von allen Seiten Opfer gebracht werden, auch von Gabelsberger. Ist aber zwischen Regierungskonferenz und Sachverständigenausschuß ein System vereinbart, so fahre man es auch in den Schulen ein. Dann wird der stenographische Systemstreit ein Ende haben. Zu bedauern ist, daß gerade jetzt die Stolze-Schreysche Schule Eingaben an die sächsische und die bayerische Regierung gerichtet hat, um die Einführung in den dortigen Schulen neben Gabelsberger zu erreichen. Das fördert die Einigkeit nicht, und gerade jetzt tut die Einigkeit unter den Stenographen not.

Geheimrat **Matthias**: Das Haus hat im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt, die Staatsregierung zu ersuchen, die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der deutschen Stenographie tunlichst zu fördern. Dieser Beschluß ist für die preußische Unterrichtsverwaltung maßgebend. Bis jetzt hat diese in der allerstrengsten Objektivität die zahlreichen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Stenographie und alle die Streitschriften, die erscheinen, gewissenhaft geprüft, und es sich zur Pflicht gemacht, alle Punkte, die in diesen Aeußerungen enthalten sind und einen Anhalt geben zu der Möglichkeit der Einigung, für sich zusammenzustellen. Außerdem hat sie sich für verpflichtet gehalten, dort, wo die Vertreter des Unterrichtsministeriums mit den einzelnen Persönlichkeiten in Beziehung kommen, die Persönlichkeiten doch immer fort darauf aufmerksam zu machen, daß es gut ist, den Streit vor den Verhandlungen, die stattfinden, möglichst beiseite zu legen und mit Ruhe in die Verhandlungen einzutreten. Das ist das einzige, was die preußische Unterrichtsverwaltung tun kann; sie muß mit Sorgfalt prüfen und geeignete Vertreter in die Konferenz entsenden, die ebenfalls die Hauptgesichtspunkte darin sehen, zur Vereinheitlichung der Stenographie beizutragen. In die Verhandlungen selbst wird die preußische Unterrichtsverwaltung Vertreter senden, die mit voller und vollster Objektivität dahin streben, die Stenographie dieser Vereinheitlichung nahezuführen. Schwierigkeiten wird die Sache gewiß haben. Das ist aber kein Grund, davor zurückzuschrecken, sondern nur ein Grund, sich um so mehr in die Sache zu vertiefen und ihr schließlich die Bahn zu ebnen. (Beifall.)

Abg. **Eickhoff** (fr. Vp.): Zur Frage der sexuellen Belehrung der Jugend bin ich der Meinung, daß die ethische Belehrung darüber etwa im Religionsunterricht am Platze sein könne, daß man aber die physiologische Belehrung den Eltern überlassen solle. In einzelnen Fällen mag ja die Belehrung durch einen Arzt in Gegenwart der Eltern auch berechtigt sein, wenn der Arzt dazu über den nötigen Takt verfügt.

Nach meiner Ansicht ist weiter die Frage der Mädchenschulreform nicht lösbar, wenn man nicht die Koedukation als eine Ergänzung dazu ansieht. Betreffs der Mädchenschulreform selbst möchte ich noch in zwölfter Stunde stark betonen, daß es ein Fehler wäre, den aufgesetzten Oberbau in Gymnasial-, Realgymnasial- und Oberrealschulkurse zu zerlegen. Die praktischen Schulmänner haben in Hannover sich dahin ausgesprochen, daß der Oberrealschulaufbau der einfachste und billigste wäre.

Bei der Ernennung von Oberlehrern zu Professoren sollte möglichst vorurteilslos vorgegangen werden, es herrscht jetzt manche Mißstimmung darüber. Der Lehrermangel auch an höheren Schulen besteht weiter, die Hilfslehrer stehen zu den Oberlehrern jetzt wieder im Verhältnis wie 1 : 13, trotzdem wir einmal schon das Verhältnis 1 : 16 hatten. Ein Unrecht ist es, daß den vor 1892 angestellten Lehrern die Hilfslehrerzeit nur angerechnet wird, wenn sie mindestens zwölf Stunden gegeben haben.

Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat in einer vortrefflich begründeten Petition an den Minister die obligatorische Einführung des Englischen an Gymnasien befürwortet. So sehr dieser Vorschlag zu begrüßen ist, so darf doch deshalb das Französische an Gymnasien nicht vernachlässigt werden. Ich hoffe, daß wir niemals wieder einen Krieg mit unseren westlichen Nachbarn führen werden; ein solcher Krieg wäre ein Verbrechen an der Kultur, aber wir dürfen niemals die Verbindung mit dem französischen Volke verlieren. Die französische Sprache hat für die grammatische Bildung einen nicht zu unterschätzenden Wert, sie kann in dieser Beziehung den Wettbewerb mit der lateinischen Sprache aufnehmen. Ich will den Minister heute nicht drängen, da ich nicht weiß, ob er sich in der kurzen Zeit seiner Amtsführung schon mit diesen Fragen hat beschäftigen können, aber auch die höhere Schule muß modernisiert werden. (Beifall.) Das klassische Gymnasium ist gewiß eine noch heute unentbehrliche Schulform, aber auf der anderen Seite überwiegt die Anzahl der Gymnasien bei uns in einer Weise, daß ich eine Gefahr für das Volk darin erblicke. (Sehr richtig! links.) Denken Sie an den Ofen mit seiner Bandwirtschaft! Ist etwa das Gymnasium wertvoller für den Landwirt, der doch von den Naturwissenschaften etwas wissen muß, als die Realanstalt? In der Provinz Posen gibt es 17 Gymnasien, 2 Progymnasien und daneben nur 1 Realgymnasium, 1 Oberrealschule und 4 Realschulen, zu denen nach diesem Etat noch eine fünfte Realschule treten soll. Ein Antrag auf Vermehrung der Realanstalten wurde früher einmal als ein agrarischer Antrag bezeichnet, und ich war erstaunt, auch einmal für einen agrarischen Antrag stimmen zu können.

Die Klagen über die geringen Leistungen unserer Schüler mehren sich von Jahr zu Jahr. Nach der Statistik haben in einem der letzten Jahre von 135,377 Schülern der Gymnasien 20,038 oder 20,5 Prozent die Anstalten mit dem Zeugnis der Reife verlassen, 4105 oder 40,2 Prozent mit dem Einjährigenzeugnis und 7382 oder 39,3 Prozent selbst ohne dieses Zeugnis. Also nur 20,5 Prozent haben das Ziel der Anstalt erreicht. Es kommen eben viele Elemente auf die höheren Anstalten, die nicht dazu geeignet sind; vielfach ist dies auf die Eitelkeit der Eltern zurückzuführen. Unserem Handwerk fehlt es deshalb an dem nötigen Nachwuchs; wer einmal das Gymnasium besucht hat, tritt nicht mehr an den Amboß. Diejenigen, welche das Gymnasium ohne das Zeugnis der Reife verlassen, treten zumeist in den kaufmännischen Beruf und vermehren so noch, wie Bebel einmal sagte, das Stehkragenproletariat. Die Gymnasien müssen von diesen Elementen befreit werden, und dafür müssen Mittelschulen eingerichtet werden. Dann würde das Handwerk wieder Nachwuchs haben, und die höheren Schulen könnten sich wieder freier entwickeln. Ich bitte den Minister, auch dieser Frage seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, denn sie verdient die ernsteste Beachtung aller Freunde der Schule und des Volkes. (Beifall.)

Geheimrat **Tillmann**: Das Verhältnis der Zahl der Oberlehrer zu der der Hilfslehrer hat sich günstiger gestaltet, indem das frühere Verhältnis von 13:1 sich geändert hat in das Verhältnis von 16:1. Die Besetzung der Seminare läßt hoffen, daß wir in bezug auf die Lehrer bald wieder zu normalen Verhältnissen kommen werden.

Abg. **Pierck** (freis.): Schon früher habe ich betont, daß der Erlaß vom 1. Juli 1896, nach dem diejenige Dienstzeit nicht angerechnet wird, die sich nicht auf mindestens 12 Stunden erstreckt hat, mit den Pensionsgesetzen in Widerspruch steht. Ich bitte die Regierung, sich hierzu nochmals zu äußern.

Ein Regierungskommissar erwidert, die Stellungnahme der Staatsregierung habe sich hier nicht geändert. Ein Widerspruch mit den Pensionsgesetzen liege nicht vor.

Abg. Dr. **Krüger**-Marienburg (kons.): Wie kommt es, daß so viele ohne Vergnügen an ihre Schulzeit zurückdenken? Ein Mangel ist, daß man jetzt viele Sprachen lernt, und doch keine gründlich. Die starke Bevorzugung des Lateinischen stammt noch aus einer Zeit, da das Latein die Sprache der Gelehrten war. Viele meinen heute, man treibe Latein der Grammatik wegen. Dabei sind doch Grammatik und Logik nicht dasselbe. Die Logik ist bei allen Völkern dieselbe, aber die Sprachformen unterscheiden sich überall. Im lateinischen Unterricht wird geradezu systematisch falsch deutsch gesprochen. Dabei ist er einseitig auf das Extemporale zugeschnitten. Oft kann der Schüler dem Gedankengang der Klassiker gar nicht folgen.

Geheimrat **Köpke**: Der Vorredner hat doch wohl stark verallgemeinert. Wollte man sich von Einzelerscheinungen bestimmen lassen, so ließe sich gegen jede Schulart etwas einwenden. (Zustimmung.)

Abg. **Meiger**-Flensburg (natl.): Für viele Beamte und Offiziere würde es eine große Erleichterung bedeuten, wenn sie ihren Töchtern eine bessere Erziehung geben, die diesen ein leichteres wirtschaftliches Vorwärtskommen ermöglichte. In den höheren Schulen sollte den reiferen Schülern ein freieres Arbeiten gestattet werden, um den Uebergang von der Schule zur Universität nicht allzu schroff zu machen. Die Gleichberechtigung der höheren Schulen ist noch nicht völlig durchgeführt; die Gymnasien genießen noch immer eine sehr große Sympathie. Die Realgymnasien und Oberrealschulen geben aber auch einen durchaus vollwertigen Unterricht, ganz abgesehen von dem praktischen Wert gerade bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. **Cassel** (fr. Vp.) bedauert, daß er nicht den Abgg. Eickhoff und Dr. Krüger antworten könne. In vieler Männer Herzen lebe eine Erinnerung an die Gymnasialzeit bis ans Lebensende, die durchaus abweiche von der, die Dr. Krüger hier vorgetragen habe.

Die dauernden Ausgaben werden bewilligt.

Bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben bittet Abg. Dr. **v. Böttinger** (natl.) den Fonds zur Beschaffung von Lehrmitteln für naturwissenschaftliche Schulübungen angemessen zu erhöhen. Er fragt, wie es mit der Einführung des biologischen Unterrichts in den höheren Schulanstalten stehe.

Kultusminister Dr. **Holle**: Im Mai v. J. ist unter Zuziehung verschiedener Herren ein Lehrplan für die Einführung des biologischen Unterrichtes in den höheren Lehranstalten ausgearbeitet und den Provinzialschulkollegien zur Aeußerung zugesandt worden. Die Berichte liegen vor. Fünf Provinzialschulkollegien haben sich rückhaltlos für die Einführung ausgesprochen, 5 unter gewissen Einschränkungen, 2 dagegen. Auffällig ist, daß einzelne Realanstalten sich dagegen ausgesprochen haben. (Hört, hört!) Ich beabsichtige der Zulage meines Amtsvorgängers entsprechend an solchen Anstalten, deren Leiter sich für den biologischen Unterricht ausgesprochen haben, den Versuch zu machen, ihn nach Maßgabe der Lehrpläne einzuführen und abzuwarten, wie das Ergebnis sein wird. Eine Vermehrung der Pflichtstunden soll durch die Einführung nicht herbeigeführt werden. Welche Fächer einige Stunden abzugeben hätten, darüber besteht noch keine Uebereinstimmung. Vielleicht kann man auch das zunächst den Direktoren überlassen, die sich für Einführung ausgesprochen haben. Im übrigen bin ich gern bereit, den biologischen Unterricht zu fördern. (Beifall.)

Damit ist die zweite Lesung des Kultusetats beendet.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Ministerium des Inneren; ferner die zurückverwiesenen Titel der Bauverwaltung. Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

108. Sitzung vom 25. Februar.

(Schluß.)

Justizetat.

Abg. **v. Chrzanowski** (Pole) beklagt sich über die scharfe Handhabung des § 130 des Strafgesetzbuches durch die preußische Staatsanwaltschaft. Jedes die polnischen Nationalheiden verkörpernde Bild wird als aufreizend konfisziert, ebenso wird es dem ungenügenden Bildungsgrad eines Polizeikommissars überlassen, darüber zu urteilen, ob Werke der polnischen Literatur als aufreizend zu betrachten sind oder nicht. (Mehrere hat eine größere Anzahl Bilder und Werke, die konfisziert wurden, auf den Tisch des Hauses gelegt.)

Abg. **Roeren** (Ztr.): Wenn Dr. Ablaß und Dr. Müller-Meiningen aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses und meiner dortigen Rede über die Pornographie und die Verseuchung der heranwachsenden Jugend neue Nahrung geschöpft haben für ihre Angst vor einer neuen lex Heinze, dann haben sie jene Verhandlungen nur sehr oberflächlich gelesen. Ich habe dort erstens die Zustimmung des ganzen Hauses gefunden, und zweitens habe ich ausgeführt, daß schon jetzt auf Grund der bestehenden Vorschriften wirksamer vorgegangen werden kann. So wünschenswert ich eine gesetzliche Festlegung des Begriffes „unzüchtig" in § 184 des Strafgesetzbuches halte, so hat doch, wenn der Schmutz sich gegenwärtig so breit macht und die Frechheit der Spekulanten, Händler und Literaten so groß ist, das weniger seinen Grund in dem Mangel ausreichender gesetzlicher Bestimmungen als in der Mangelhaftigkeit der Anwendung der bestehenden Bestimmungen. Die Behörden zeigen eine Zaghaftigkeit und Milde, wie auf keinem anderen Gebiet, und gerade hier; und wird polizeilich eingegriffen, dann erfolgen die unerhörtesten gerichtlichen Freisprüche. Dr. Müller-Meiningen sprach von muckerischem Pietismus und klerikaler Orthodoxie. Ich bin ja wohl für ihn die Verkörperung dieser Richtung. (Heiterkeit.) Wenn er mich so kennte wie meine Freunde und auch ein Teil seiner Freunde, und gerade die besten — namentlich mein verehrter Freund Traeger mich kennt, mit dem ich 25 Jahre lang im Parlament zusammensitze, dann würde er mich nicht so hoch taxieren nach der muckerischen Seite. Ich will niemand, der sich in seinem Schmutz wohl fühlt, in seiner Behaglichkeit stören. Der Roué und Lebemann mag sich ruhig ausleben und meinetwegen in seinen Ausschweifungen kaput machen. Aber was ich will, das ist, daß unsere heranwachsende, noch unverdorbene Jugend gegen die sittliche Verseuchung geschützt wird. Da ich für Sie der Zelot bin, will ich andere für mich sprechen lassen. Roeren bezieht sich auf Professor Hans Thoma in Karlsruhe, der in bezug auf die fragliche Sorte von Reproduktionen erklärt hat, zur Beurteilung solcher Machwerke bedarf es nicht des Künstlers, dazu genüge der Gendarm; da solle man nicht den Künstler, sondern die Erzieher des Volkes, die Lehrer und Geistlichen fragen. Und diesem Schreiben ist eine Reihe angesehener Professoren der Kunstakademie in München mit ihrer Namensunterschrift beigetreten. Einmal ist auch Herr Stadthagen als Sachverständiger in einem solchen Prozeß geladen worden. Wir schätzen ihn ja außerordentlich wegen seiner parlamentarischen Tüchtigkeit, aber woher hat er eine besondere Autorität in der Frage, ob ein Bild unzüchtig ist oder nicht? Vor drei Jahren hat sich Herr Bassermann in bezug auf diese Sachverständigenfrage genau so ausgesprochen: sein juristischer Verstand stehe ihm stille. (Hört, hört!) Ich habe hier eine Anzahl Reproduktionen. Hier, Herr Mugdan, sehen Sie sie sich an, und dann sagen Sie mir, ob Sie diese Bilder Ihren eigenen Kindern in die Hand geben wollen! (Hört, hört!) Roeren übereicht Mugdan ein Paket Ansichtspostkarten. Die Abgeordneten drängen um Mugdan und um den Tisch des Hauses, auf dem weitere Partien von Reproduktionen ausgelegt sind. In Deutschland soll es 52 Firmen geben, die sich lediglich mit der Verbreitung dieser Pornographien beschäftigen, und Leipzig hat die Ausgaben für Annoncen auf jährlich eine halbe Million taxiert, es ist aber mehr. Bei einem Händler in München wurden 500,000 Postkarten beschlagnahmt.

Kann man sich da wundern, wenn das ganze Land bis in das entfernteste Dorf und bis in die Schulen versucht ist? Da sollten Sie uns die Hand reichen zu gemeinsamer Arbeit.

Und nun eine persönliche Bemerkung gegen Dr. Müller-Meiningen, den ich leider nicht auf seinem Platze sehe. Das Kapitel über muckerischen Pietismus und klerikale Orthodoxie, in dem er seine Kulturanschauung überhaupt zum Ausdruck bringen sollte, gipfelte in dem Schlußvers: Ob Studt, ob Holle, schwarz ist der Kopf bis in die Wolle. Wir waren über diesen poetischen Erguß des Dr. Müller ja alle entzückt. (Heiterkeit.). Aber die neuen Mitglieder des Hauses waren über seine poetische Veranlagung doch etwas überrascht. Wir älteren nicht. Das Verdienst, seine poetische Ader unsterblich gemacht zu haben, hat sich Herr v. Oldenburg erworben, indem er einmal die Ode des Herrn Müller-Meiningen vom steinigen Parteitage in Wiesbaden hier zum Vortrag brachte. Ich möchte dieses Gedicht den neuen Mitgliedern des Reichstages doch nicht vorenthalten. Er gedenkt darin des damaligen Ministers Podbielski und dann auch seines alten Freundes Roeren, den er auf Schritt und Tritt anscheinend im Herzen mit sich trägt:

Er läßt sich stoßen gegen den Bauch,
Der große Sektverehrer,
Und züchtet schöne Säue auch.
Er ist für Saujucht Lehrer,
Er ist der Jugend höchster Hort,
Er haßt des Fleisches Sünde,
Er unterstützt des Roerens Sport,
Was ich sehr rührend finde.

(Große Heiterkeit.)

Ich besitze diese poetische Veranlagung nicht, um mich bei Herrn Dr. Müller-Meiningen revanchieren zu können. (Heiterkeit.) Ich würde es vielleicht fertig bringen, einige Reime zu verbrechen, aber ein solcher poetischer Drang, eine solche dichterische Eleganz, eine solche Tiefe der Gedanken mangelt mir. (Große Heiterkeit.) Deshalb muß ich mich darauf beschränken, einen fremden Stammbuchvers zu entnehmen dem Stammbuch des bekannten früheren Sängers Müller von der Werra (Heiterkeit), der sich von seinem Kollegen Müller von Meiningen dadurch unterscheidet, daß er sich einbildete, er wäre Dichter (große Heiterkeit), während er es wirklich nicht war. Dieser Sänger Müller von der Werra machte sich schließlich durch seine Reimerei geradezu